

4. In den Pfahlbauten der Steinzeit ist das Haushuhn bis jetzt nicht gefunden worden, wohl aber in jenen der Bronzezeit, für welche es in Mähren (durch mich) und in Italien (durch Canestrini) nachgewiesen ward.

5. In Asien muss das Huhn bereits 1500 Jahre vor Chr. Geburt bekannt gewesen sein, denn es ist unter den Gegenständen des Tributs asiatischer Völker an den König Thotmes den III. von Egypten auf der Wand einer Grabcapelle zu Theben dargestellt.

6. In China wurde das Huhn schon im 12. oder wenigstens 11. Jahrhundert vor Chr. als Hausthier gehalten und wusste man daselbst auch bereits, dass Hennen mitunter nach Art der Hähne krähen („Schüking.“) Im „Schiking“ wird es bereits in Oden erwähnt, die aus dem 10. Jahrhundert vor Chr. stammen.

7. In Indien scheint es in noch früherer Zeit als in China bekannt gewesen zu sein, wenn man die Entstehung des Gesetzbuchs des Manu mit Chézy und Loiseleur-Deslongchamps in's 13. Jahrhundert vor Chr. setzen darf.

8. Seit uralten Zeiten galt das Huhn in Persien als heiliges Thier.

9. In der ersten Hälfte des letzten Jahrtausends vor Chr. war das Haushuhn auch bereits den Assyrern und Babyloniern bekannt.

10. Selbst die alten Juden scheinen Hühner schon zu König Salomons Zeit aus Indien (Ophir) bezogen zu haben, wenn Heuglin Recht hat, dass das

Wort „Tükijjim“ im Buch der Könige und in der Chronik mit dem arabischen „Dik,“ Plural: „Diuk,“ verwandt sei und „Hühner“ bedeute.

11. Im alten Lycien (Kleinasien) finden sich Darstellungen des Haushuhns aus dem sechsten Jahrhundert vor Chr.

12. In derselben Zeit dürften auch die alten Griechen mit dem Haushuhn bekannt geworden sein.

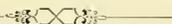
13. Aber auch westlich von Egypten, im alten Kyrene, war das Haushuhn schon ungefähr um dieselbe Zeit bekannt.

14. Die alten Basken, im heutigen Spanien, kannten das Haushuhn bereits in vorrömischer Zeit. Darauf deutet auch das baskische Wort Erbia für Hahn.

15. Ebenso hatten die alten Kelten Hühner schon in vorrömischer Zeit.

16. Bei den Germanen findet sich das Huhn als Hausthier bereits im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, obwohl es ihnen jedenfalls schon früher nicht ganz unbekannt gewesen ist. (S. „Zoolog. Garten,“ 1873.)

Das Huhn ist also in alter Zeit, in Mittel-Europa wild vorgekommen, wie auch der Damhirsch und das Kaninchen; gleich diesen Thieren ist es in vorgeschichtlichen Tagen bei uns ausgestorben und später wieder als Hausthier aus dem Süden und Osten eingeführt worden. Aehnlich erging es bekanntlich auch dem Pferd in Amerika.



Seltene Vögel in der Umgebung Wiens.

Von Joh. Newald.

(Schluss.)

Ehe ich zu einer anderen Gruppe unserer Ornithologie übergehe, möchte ich noch von dem Vorkommen eines Vogels, wenn auch nicht in der Umgebung Wiens, so doch nicht allzuentfernt davon, Mittheilung machen.

Am 19. October 1875 führte ich in Begleitung des Herrn Grafen Josef Thurn und eines seiner Revierförster eine Excursion in den zu seinem Gute Schrems gehörigen, im Nordwesten des Viertels ober dem Manhardtsberge gelegenen Waldungen aus.

Es war Nachmittags ungefähr 3 Uhr, als wir neu ausgeführte Forstculturen welche auf einem ziemlich ausgedehnten Holzschlag lagen, durchschritten, und vor uns in mässiger Entfernung eine grosse Eule aufflog, sich jedoch alsbald wieder niederliess. Wir hatten, da wir lediglich eine Waldbegehung beabsichtigten, kein Schiessgewehr mitgenommen. Da mir die Grösse und Farbe der Eule auffiel, wollte ich sie nochmals beobachten und ging auf den Platz, wo sie eingefallen war, los. Der imposante Vogel erhob sich bald und strich ruhig dem Rande des Hochholzes zu, wo er sich auf einer völlig entblätterten Rothbuche aufbäumte. Er war gewiss nicht über 100 Klafter von mir entfernt, und ich konnte mit dem Binocele ganz gut erkennen, wie er mich beobachtete, wie sich sein Kopfgefieder bald aufpustete, bald wieder glatt niederliess, ja manchmal glaubte ich sogar seine grossen hellgelben Augen wahrzunehmen. Die Eule hatte die Grösse des Uhu, allein sowohl im Fluge als indem sie vor mir sass, konnte ich sie bezüglich der Farbe nur als weiss ansprechen. Wiederholt prüfte ich, welche Eulenart ich vor mir habe, und immer wieder gelangte ich zur Schnee-

Eule (*Surnia Nyctea*, L.); die Verwechslung mit einer andern Art war geradezu unmöglich.

Wir störten den Vogel nicht weiter und ich ersuchte nur den Förster, er möge denselben in den nächsten Tagen aufsuchen und ihn zu erlegen trachten. Leider wurde er nicht mehr angetroffen.

Ueber das Vorkommen der Schnee-Eule in den österreichischen Ländern verdanke ich der Freundlichkeit unseres Vereinsmitgliedes Herrn Ritter von Tschusi-Schmidhofen nachfolgende Daten: Nach Fritsch wurde Ende März 1862 ein Prachtexemplar bei Jungbunzlau in Böhmen erlegt und dem naturhistorischen Museum in Prag eingesendet. Ein weiteres Exemplar bekam der Gutsbesitzer Hoffmann zu Podiebrad im Herbst 1864 von Hradisko bei Satzka. In Mähren wurde ein Exemplar im Februar 1830 bei Wiese geschossen und vom Baron Widmann dem Franzensmuseum in Brünn geschenkt. Ein zweites Exemplar schoss der Eisenhändler Wintersteiner in Olmütz in den ersten Tagen des Winter 1863 auf der Schiessstätte unfern der Stadt. Im Jahre 1856 wurde ein Paar bei Grosspolom in Schlesien erbeutet, und an den Grafen Wilček in Wien übersendet. Apotheker Schwab in Mistek erhielt den 6. Jänner 1862 ein Weibchen, welches im Dorfe Grosswaldstein bei hellem Tag in einem Hausgarten geschossen wurde. In Niederösterreich wurde eine Schneeeule Anfangs December 1858 bei Katzelsdorf nächst Feldsberg gefangen. In der Sammlung des Baron von Dalberg zu Datschitz in Mähren soll sich ein aus Kärnten stammendes Exemplar befinden. Galizien anbelangend, habe ich selbst mehrere

Prachtexemplare in der Sammlung des Grafen von Dzieduszycki gesehen. Bemerken will ich nur noch, dass in der grossen naturhistorischen Sammlung, welche im fürstlich zu Schwarzenberg'schen Jagdschloss zu Ohrad nächst Frauenberg aufgestellt ist, und nur Arten enthält, die auf den ausgedehnten fürstlichen Besitzungen erlegt worden sind, nach dem mir vorliegenden Catalog, welcher den Stand der Sammlung vom Jahre 1875 nachweist, *Surnia Nyctea*, L. nicht vorhanden ist.

Nach dieser die Grenze unseres Gebietes überschreitenden Excursion, welche entschuldigt werden wolle, kehre ich wieder in die unmittelbare Nähe von Wien zurück.

Während der Dauer meiner ersten Anwesenheit in Mariabrunn, im Laufe der Vierziger Jahre, war mir von Seite des mehrgenannten damaligen Oberstjägermeisters Grafen Hoyos die ganz ausnahmsweise Erlaubniss erteilt worden, im k. k. Thiergarten nach ornithologischer Ausbeute zu forschen. War ja doch der Thiergarten in jener Zeit, seiner ganzen Ausdehnung nach ein wahres Eldorado für alle Höhlenbrüter. Uralte Exemplare aller Baumarten, Laub und Nadelholz und malerische alte Waldbestände von grossem landschaftlichen Reize, fanden sich an allen Orten des nahe eine halbe Quadratmeile fassenden Wildparkes vor. Namentlich waren es die eigentlichen Spechte, denen ich im Thiergarten meine besondere Aufmerksamkeit zuwendete. Seitdem die alten Waldbestände allmählich der Axt verfallen, seitdem jeder alte Baum an Feldrainen, Schuttabhängen, an Bachufern u. s. w., wahrhaft vandalisch abgeräumt wird, seitdem vermindert sich die Zahl der Höhlenbrüter überall in bedauerlicher Weise. Sind es ja die Existenzbedingungen, die man den armen Thieren entzieht.

Der k. k. Thiergarten bot in jener Zeit noch eine wohlthuende Ausnahme von der mehr und mehr um sich greifenden baumfeindlichen Anschauung. Es gelang mir auch, der Mariabrunner ornithologischen Sammlung einige interessante Exemplare einzuverleiben, wie denn der Grauspecht (*Picus canus*, Gm.) und der dreizehige Specht (*Picus tridactylus*, L.) gewiss nicht als gewöhnlich vorkommende Arten bezeichnet werden können.

Ein Vogel, welcher erst in neuerer Zeit in unseren gemässigten Climates öfter beobachtet wurde, ist der Schneeammer. (*Plectrophanes nivalis*, Linn.) Ich selbst traf denselben nur ein einziges Mal und zwar an einem überaus kalten Decembertage des Jahres 1856, auf der Heide zwischen Felixdorf und Wöllersdorf. Ein zweiter nordischer Gast, der Seidenschwanz (*Bombycilla garrula*, L.) fand sich in dem sehr schneereichen Winter 1867/68 ziemlich zahlreich im oberen Traisenthale ein. Pfarrer Rainer zu St. Egyd am Neuwalde hielt einige Exemplare durch längere Zeit am Leben, bis sie endlich gegen die wärmere Jahreszeit, den ungewohnten climatischen Einflüssen erlagen.

In neuester Zeit wurde der Schneeammer in der Nähe von Wien im Winter 1876, im Jahre 1877 sogar schon im Monat September beobachtet.

Wenn auch der Tannenheher (*Nucifraga caryocatactes*, L.) in unseren Alpen zahlreich verbreitet ist, dürfte sein Vorkommen in der unmittelbaren Nähe von Wien doch nur selten constatirt worden sein. Im Herbst 1845 habe ich im Hadersdorfer Parke mehrere Exemplare geschossen, von denen ich einige für die Mariabrunner Sammlung ausstopfte.

Die höher gelegenen Felsenpartien des Schneeberges und der Raxalpe werden von der Alpenkrähe (*Pyrrhocorax alpinus* Vieill.) bevölkert. Im Buchberger Thal kömmt sie bis in das Schneebergdörfel herab, wo ihr Erscheinen in zahlreichen Flügen, in der Regel das baldige Eintreten von stürmischem Wetter anzeigt. Die Alpenkrähe ist ein überaus beweglicher und geschwätziger Vogel.

Bei Gelegenheit einer Gemsjagd stand ich im obern Frohnbachgraben am Schneeberg unter den Frohnbachwänden, ziemlich frei auf einer Schutthalde, nur durch eine verkümmerte Fichte gedeckt, als sich plötzlich unter mir ein auffallendes Lärmen unsers Vogels bemerkbar machte. Nach einiger Zeit stieg Meister Reinecke über den Schutt ganz vertraut gerade meinem Stand zu, heftig verfolgt von einer lärmenden Schaar von Alpenkrähen, welche ihm tüchtig in den Pelz stiessen. Die Aufmerksamkeit des Fuchses war so sehr von seinen Quälgeistern in Anspruch genommen, dass er mir ruhig bis in die unmittelbare Nähe zuzuging, vielleicht lag es sogar in seiner Absicht, sich hinter die Fichte, welche mir als Jagdschirm diente, zu drücken. Der Eindruck des Schreckens war hochkomisch, den ich durch mein plötzliches Hervortreten aus meinem Schirme auf beide Parteien verursachte. Bemerken muss ich noch, dass damals nur das Schiessen auf Gemen gestattet war, und ich somit Meister Reinecke mit dem blossen Schrecken musste durchkommen lassen.

Nicht darum, weil ich ihm als eine besondere Seltenheit betrachte, sondern seiner fremdartigen Erscheinung wegen, sei es mir gestattet, einige Worte dem Kolibri unserer Alpen, dem Mauerspecht, (*Tichodroma muraria*, L.) zu widmen. Mit staunenswerther Behendigkeit und lebhaftem ununterbrochenem Flügelschlag sucht er die Felswände, von unten nach oben ansteigend, nach Insecten ab. An der Kirche zu Reichenau und an der Schlossruine zu Gutenstein babe ich ihn, selbst während der rauern Jahreszeit, beobachtet. Im Anschlusse an den Mauerspecht gedenke ich zugleich eines anderen befiederten Sängers, der mit seinem anmuthigen flötenden Gesang das Steingerölle und selbst noch die trostlosesten Schutthalden belebt, der, wenn auch an keinem Orte häufig, doch durch die Hochberge unseres Gebietes, selbst bis auf den Unterberg nächst Rohr herab, vorkömmt, ich meine den Alpenflüevogel (*Accentor alpinus*, Gm.). Diesem freundlichen Bewohner der eigentlichen Hochlagen reihe ich sofort eine andere Species an, die den Nadelwäldern unserer Alpen angehörig, zwar auch nirgends häufig, jedoch vereinzelt in allen Hochthälern angetroffen wird. Es ist dieses die Ringdrossel (*Turdus torquatus*, L.).

Ich glaube etwas Bekanntes zu erwähnen, wenn ich darauf aufmerksam mache, dass sich unseren einheimischen Drosselarten zeitweilig sehr interessante Gäste beigesellen. So oft Frauenfeld von Purkersdorf aus nach Wien kam, war der Besuch des Wildpretmarktes sein gewöhnlicher Gang. Es war im Herbst 1846, als er einmal ein Exemplar der Whitesdrossel (*Turdus Whitei* Eyt.), ein andermal der Wanderdrossel (*Turdus migratorius* L.) nach Hause brachte, welche er in einer Partie zum Verkaufte ausgebotener, sogenannter Grossvögel gefunden hatte. Ob diese Vögel im Bereiche unsers Gebietes gefangen, oder aus andern Gegenden auf den Wiener Markt geliefert wurden, vermag ich nicht anzugeben. Die Bälge der beiden Drosseln kamen in Frauenfelds Sammlung. Ich habe damals den merk-

würdigen Fund in der Forst- und Jagdzeitung angezeigt, um die Aufmerksamkeit der Jäger auf ähnliche Vorkommnisse hinzulenken.

Ehe ich aus den Hochbergen herabsteige, kann ich es nicht unterlassen, zuvor noch mehreren, dem Jäger interessante Vogelarten einige Worte zu widmen.

Die höchsten Partien des Schneeberges, der Raxalpe und des Scheibwalplateaus werden vom Schneehuhn (*Tetrao lagopus*, Temm. oder *Lagopus alpinus* Nilss.) belebt. Das Schneehuhn ist ein Vogel, der schon mit Bezug auf seine grosse Verbreitung unsere volle Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Die Natur hat namentlich bei den Hühnerarten durch ihre Färbung, für ihre Sicherheit Vorsorge getroffen, ein Moment welches besonders bei den Schneehühnern beachtenswerth ist. Das graue Sommerkleid passt sich der Farbe des Steines an, während ihnen der Winter ein mit dem Weiss des Schnees vollkommen harmonirendes Kleid bringt.

Pfarrer Blasius Hanf zu Mariahof in Steiermark, der als Kenner des Alpenschneehuhnes in erster Reihe erwähnt werden darf, hat schon im Jahre 1854 in den Schriften der zoolog. bot. Gesellschaft darauf aufmerksam gemacht, dass das Schneehuhn ein dreifaches Kleid trägt: das Frühlings- und Sommerkleid, das nur kurze Zeit andauernde Herbstkleid, und das bekannte Winterkleid.

Faber, der mehrere Jahre auf Island sammelte, dem die Isländer den Namen Vogel-Faber beileigten, glaubte das isländische Schneehuhn von unserm Alpen-Schneehuhn trennen zu sollen. Er nannte es *Tetrao islandorum*. Jonas Hallgrímsson, und mit ihm die Ueberzahl der neueren Ornithologen glauben jedoch, dass die Verschiedenheit zwischen Beiden lediglich derart ist, dass sie ganz wohl von der Verschiedenheit des Landes und der Witterung herrühren kann.

Von Seite eines tüchtigen Jägers und sorgfältigen Beobachters, des Prinzen Philipp von Sachsen-Coburg und Gotha, der auf Island jagte, kam diessfalls mir folgende Mittheilung zu: „Das *Lagopus islandorum* Faber, soll nach diesem Naturforscher specifisch verschieden sein von unserm Alpenschneehuhn — ich bin dieser Meinung nicht. Der Unterschied, den ich am isländischen Schneehuhn entdeckte, lag in seinem Geschrei, ähnlich dem heisern Gekrächze eines Raben. Gestalt und Gefieder sind ganz wie beim Alpenschneehuhn, nur ist im Sommer die Farbe vielleicht etwas lichter, die Flügel hingegen etwas dunkler, was leicht dem Klima zugeschrieben werden kann, im Winter sind beide gleich weiss.“

„Auffallend und im argen Contrast mit unserm Huhn ist das wenig scheue Benehmen des isländischen beim Herannahen des Jägers. Das dumme Thier lässt diesen, wie ich öfters beobachten konnte, ganz nahe ankommen, und fliegt dann nur etwa dreissig bis vierzig Schritte. Ich fand es meist auf den Lavafeldern, weniger auf den höheren Bergen.“

„Diese kleinen Unterschiede sind meiner Meinung nach nicht genügend um zwei Species zu unterscheiden. Geschrei, Benehmen, Gefieder, Aufenthaltsort ist bei manchen Vögeln sehr verschieden, und doch gehören sie zur selben Art.“

„Ich will hiemit durchaus nicht gesagt haben,“ bemerkt schliesslich Prinz Philipp von Coburg, „dass Faber sich geirrt hat, er fand als Ornithologe wahrscheinlich grössere, wichtigere Unterschiede, die aber dem Auge eines Waidmannes unbemerkt bleiben — und nur als solcher habe ich meine Meinung abgegeben.“

Zu diesen Mittheilungen des genannten Prinzen will ich nur bemerken, dass Faber auf den Umstand aufmerksam macht, dass das isländische Schneehuhn in allen Jahreszeiten mit schwarzem Zügelstreif in beiden Geschlechtern versehen erscheint, auch durch einen etwas dickeren Schnabel von dem Alpenschneehuhn abweicht.

In den Alpen wird der schwarze Zügelstreif der Männchen mit zunehmendem Alter grösser, endlich so gross, dass er nicht allein hinten sehr breit erscheint, sondern sich auch vorn und unterhalb um den Schnabel herumzuziehen anfängt.

In Island, wo die Farbenentwicklung durch das gemässigte, trübe Inselklima weniger begünstigt wird, scheinen die Schneehühner minder dunkel in ihrem Sommerkleide, wie solches auch Prinz Philipp von Coburg hervorgehoben hat, allein die mildere Winter-temperatur verursacht auch ein stärkeres Hervortreten des Schwarzen am Kopfe, welches in Island beim Männchen viel breiter wird, und sich auch beim Schneehuhnweibchen zu einem oft recht deutlichen Streifen hervorhebt.

Was den beobachteten dickeren Schnabel anbelangt, möchte ich nur darauf aufmerksam machen, dass derselbe eine, durch das enger anliegende Kopfgefieder, somit den scheinbar kleinern Kopf der isländischen Varietät hervorgerufene Täuschung sein kann. Uebrigens muss ich noch bemerken, dass selbst in den Alpen von den Jägern zwei Arten von Schneehühnern unterschieden werden wollen, indem sie behaupten, dass die in den höchsten Gebirgslagen vorkommenden Hühner kleiner und lichter in der Sommerfarbe sind, als die in der tieferen Alpenregion. Auch hier dürfte die Kälte die völlige Ausfärbung des Sommergewandes ebenso hindern wie sie auch an dem Zurückbleiben in der Grösse Schuld trägt.

In unserm Gebiet kommen die Schneehühner nur selten, und nur bei sehr strengem Winter in die Waldregion herab. Die mit der Legföhre — Krummholz — bedeckten Terrainpartien und die ober denselben gelegenen Alpenflächen sind ihr gewöhnlicher Aufenthalt. In den Mittags- oder Nachmittagsstunden halten sie selbst vor dem Hunde am besten aus, weniger gut am Morgen und Abend. Bei uns ist die geeignetste Jagdzeit der August und die ersten Wochen des Septembers. Sind sie stärker geworden, dann sind sie sehr scheu und lassen den Jäger selten zum Schusse kommen. Ihr Flug ist, wenn sie einmal im Zuge sind, sehr rasch. Diese letztern Mittheilungen will ich an die Adresse der „Jäger“ gerichtet haben.

Am Schneeberg hat auf Schneehühner in den Fünfzigerjahren jeden Sommer mehrere Male eine überaus lebenswürdige vielgenannte Persönlichkeit und zwar in der Regel mit gutem Erfolge gejagt.

Ein Wohnungsnachbar des Alpenschneehuhns ist das Steinhuhn (*Perdix graeca* Brisson, *Perdix saxatilis* M. u. W.) In unserm Gebiet kommt dasselbe am Grünsbacher bei Reichenau, auf der Raxalpe und am Scheibwalde vor. In den Ländern der österr. Monarchie dürfte dieses der nördlichste Punkt für das Vorkommen dieses Vogels sein.

Für Jäger will ich nur bemerken, dass das Steinhuhn nur sehr schwer zum Auffliegen (Aufstehen) zu bringen ist, indem es sich durch ein ungemein behendes Laufen der Gefahr zu entziehen trachtet. Es ist dieses eine Hauptursache, dass es so selten wahrgenommen wird und die Jagd auf dasselbe sehr schwer ist.

Das Steinhuhn wird, wie das Haushuhn, ausserordentlich zahm. Waldmeister Fuchs in Reichenau hatte längere Zeit ein Exemplar, welches ihm jung vom Grünsbacher gebracht worden war, frei im Hause herumlaufen.

Auerhahn und Birkhahn lassen sich in dem südlichen Theile unseres Gebietes nicht unter die Seltenheiten zählen, im Gegentheile sie gehören dort unter die gewöhnlichen Vorkommnisse. Da meine Mittheilungen auch den Jagdfreund berücksichtigen, so will ich zunächst hervorheben, dass der Stand dieser beiden Hühnerarten seit einer Reihe von Jahren sehr wesentlich zugenommen hat. Dem Verlaufe des Wienerwaldrückens in nördlicher Richtung folgend, lässt sich die Umgebung des Schöpfls als der hier am meisten gegen Wien vorgerückte Punkt bezeichnen, wo das Auergeflügel noch als Standwild vorkommt. Von dem aussergewöhnlich guten Auerwildstand gibt wohl der Umstand Zeugnis, dass von Sr. k. k. Majestät dem Kaiser wiederholt fünf auch sechs Auerhähne an einem und demselben Morgen geschossen wurden, auch Se. kaiserl. Hoheit Kronprinz Rudolf an einem Morgen vier Stücke erlegte.

Wenn erwogen wird, dass sich die Abschusszeit während der Morgenbalz auf eine verhältnissmässig kurze Periode zusammendrängt und das Anspringen eines jeden einzelnen Hahnes eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, so wird uns die Gewandtheit und Sicherheit der Schützen, welche solche Resultate erzielen, einerseits, sowie der gute Auerwildstand andererseits, mit lebhaftem Staunen erfüllen.

Für den Birkhahn war das Plateau des Kubschneeberges vor 25–30 Jahren, ehe dasselbe noch mit Jungwald bewachsen war, einer der berühmtesten Balzplätze. Es tummelten sich dort während der Balzzeit wohl ein halbes Hundert und mehr Birkhähnen herum. Auf guten Aesungsplätzen, d. h. wenn an einer Hochgebirgsstelle Preisel- und Heidelbeeren gut gerathen sind, finden sich zur Reifezeit im Herbst, ungläublich zahlreiche Heerden von Birkhähnen zusammen.

Wesentlich anders verhält es sich jedoch mit dem Rackelhahne. Im Schneeberg- und Raxalpengebiet, sowie in den angrenzenden Jagdbezirken wurden in der Zeit von 1850 bis 1870 in jedem Jahre 80 bis 100 Auer- und Birkhähnen geschossen; niemals jedoch durch die ganze Zeit ein Rackelhahn. Ein solcher Fall würde mir gewiss nicht unbekannt geblieben sein. Erst im Frühjahr 1876 schoss Herr Graf von Haugwitz in der Nähe seines Schlosses Wald im oberen Perschlingthal ein schönes Exemplar.

In dem hier in Rede stehenden Alpengebiete liegt die Balzzeit des Auerhahnes und des Birkhahnes um nahe sechs Wochen auseinander. Der grosse Hahn hat längst abgebalzt, wenn der kleine Hahn in die Balz tritt. Ich habe diesen Umstand immer als einen Hauptgrund betrachtet, dass Kreuzungen der beiden Arten hier gar so selten vorkommen.

Konnte ich von Tetrao Urogallus L. und von Tetrao Tetrix L. mit aller Berechtigung sagen, dass in unserem Gebiet der Stand beider Arten wesentlich im Zunehmen begriffen ist, so muss ich von einem anderen unserer Waldhühner, ich meine das Haselhuhn, (*Tetrastes Bonasia* L.) leider konstatiren, dass es bei uns seit längerer Zeit wesentlich im Abnehmen begriffen ist. Mehrere Momente und darunter das allmähliche Verschwinden der alten Waldbestände, dürften diese bedauerliche Erscheinung verschulden.

Wie mir Herr Dr. v. Enderes mittheilte, wurde in seiner Gegenwart am 2. December 1867 von Herrn Dr. Hermann Hampe ein Haselhuhn am Abhange des Kahlenberges gegen Klosterneuburg, geschossen. In so unmittelbarer Nähe von Wien, dürfte dieses das letzte Haselhuhn gewesen sein, welches erlegt wurde.

Ehe ich von den, namentlich für den Jagdfreund interessanten hühnerartigen Vögeln Abschied nehme, muss ich noch jener im Jahre 1863 nach Central-Europa stattgefundenen Einwanderung des Steppenhuhnes (*Syrhaptes paradoxus* Ill.) gedenken.

In Niederösterreich wurde ein schöner Hahn in der Nähe von Horn geschossen, welcher ausgestopft, später in die Mariabrunner Sammlung gelangte. Unser Vereinsmitglied Herr Ritter von Tschusi-Schmidhofen bemerkt in einer Mittheilung, dass man einen solchen Vogel erst im Jahre 1865 nächst Kalksburg beobachtet haben will. Mir ist von diesem Fall keine weitere Notiz bekannt geworden.

Fürst Schwarzenberg, auf dessen ausgedehnten böhmischen Besitzungen das Steppenhuhn mehrfach wahrgenommen wurde, erliess sofort die Weisung zur thunlichsten Schonung desselben. Es verschwand jedoch allmählich gänzlich.

Wenn wir erwägen, dass die Heimat des Steppenhuhnes nach Pallas, welcher es in den Jahren 1770–1771 auf seiner sibirischen Reise entdeckte, die Kirgisensteppen bis China hin, nach Eversmann die Steppen östlich vom caspischen Meere bis zur Soongarei sind; so muss uns sein plötzliches Auftreten im fernen Westen im hohen Grade überraschen.

Bezüglich der Sumpf- und Schwimmvögel, muss ich mich auf ganz vereinzelte Daten beschränken, obwohl die Sendungen, welche mir in den Vierziger-Jahren nach Mariabrunn zukamen, so manche, wenn auch nicht seltene, so doch interessante Arten enthielten. Frauenfelds Bälgesammlung, aber auch die Mariabrunner Sammlung, für welche ich die interessantesten Exemplare ausstopfte, erhielten dadurch beachtenswerthe Bereicherungen.

Den schwarzen Storeh (*Ciconia nigra* L.) habe ich bereits erwähnt, ferner will ich noch hervorheben den Purpurreiher (*Ardea purpurea*, L.), den grossen Sägeltaucher (*Mergus merganser* L.), den mittleren (*M. serrator*, L.) und den kleinen (*M. albellus*, L.), auch den Cormoran (*Carbo cormoranus*, L.) mehrmals beobachtet. Nach einer gefälligen Mittheilung des Prinzen Philipp zu Sachsen-Coburg, kamen diese Arten auch höher hinauf an der March vor. Von *Mergus Merganser* sowie von mehreren Reiherarten ist der zarte Farbenscheier bekannt, mit dem das Gefieder dieser Vögel im frischgeschossenen Zustande überdeckt ist. Beim grossen Sägeltaucher ist diese Erscheinung geradezu überraschend. Sie schwindet in dem Masse, als der Vogel erkaltet.

Ich habe oben bemerkt, dass in strengen schneereichen Wintern Wasservögel bis in die entlegensten Hochgebirgstäler gedrängt werden. Im Winter 1867 bis 1868 wurde im Trauch zwischen Schwarzau und St. Egid ein schönes Exemplar des rothkehligen Sägeltauchers (*Colymbus septentrionalis*, L.) auf eine höchst merkwürdige Weise in einer kleinen Holzknechtthütte gefangen. Die Hausleute sassen eines Abends, im russigen Vorhaus, zugleich Küche, beisammen, als es plötzlich im Rauchfange des Stubenofens rumorte und polterte. Man vermuthete, es sei eine Katze eingedrungen um auf das im Rauchfang befindliche „Geselchte“ ein Attentat auszuführen. Es wurde

der Haushund herbeigeht um die vermeinte Attentäterin abzufangen, und als dieser zur Hand und in der geeigneten Verfassung war, die Kamintlüre geöffnet. Der einspringende Hund stürzte sofort heulend zurück und war nicht mehr zu einem erneuerten Angriff auf die vermuthete Katze zu bewegen. Als man endlich mit dem landesüblichen Kienspan in den Kamin leuchtete, bemerkte man einen wildfremden Vogel der, als man ihn abfangen wollte, wüthend mit dem langen Schnabel um sich schlug, und trotz Lodenjacke seinen Gegner empfindlich traf. Der Vogel wurde mir lebend gebracht, allein um ihm das „Hacken“ zu verleiden, hatte man ihm die scharfen Schnabelspitzen „abgezwicket.“

Räthselhaft bleibt es, wie unser Seetaucher in den Rauchfang kam. Ich vermurthe, dass er ermüdet, auf

dem über das Dach hervorragenden hölzernen Rauchfangrand sich niederlassen wollte, und durch den aufsteigenden Rauch betäubt, hinabstürzte.

Wenn ich Ihre Geduld in etwas unbescheidener Weise in Anspruch genommen habe, so bitte ich, mich zu entschuldigen. Der Jäger wird immer warm, wenn er an seine Hochberge zurückdenkt, und ich glaube, dass der österreichische Jagdfreund, auch im Hinblick auf den an anderen Orten kaum erreichten Federwildstand, wie dieser auf dem Schneeberge und der Raxalpe vorkömmt, sagen kann:

„Der Oesterreicher hat ein Vaterland und liebt es,
Und hat auch Ursach' es zu lieben.“

Ueber die Acquisitionen der ornithologischen Sammlung des kaiserlichen Museums während des Jahres 1877.

Von August von Pelzeln.

Unter den von der kaiserlichen Menagerie zu Schönbrunn erhaltenen Vögeln wären besonders hervorzuheben ein Weibchen des Kugelhokko (*Crax carunculata*, Temm.) aus Brasilien, der Cactussittich (*Conurus eactorum*), der Philippinen-Kakadu (*Cacatua Philippinarum*), dann ein männlicher Auerhahn.

Herrn Director Steindachner verdankt die Sammlung zahlreiche sehr werthvolle Geschenke, und zwar:

Eine Partie von Vögeln, welche durch den Stabsarzt Dr. Falkenstein, der unter den Auspicien der deutschen afrikanischen Gesellschaft West-Afrika bereiste, gesammelt worden sind. Dieselben stammen aus Chincionxo und Kula, und unter denselben befinden sich der kürzlich entdeckte *Phyllastrephus fulviventris*, ferner *Turdiostris fulvescens*, *Onychognathus Hartlaubi*, *Symplectes jonquillaceus* u. s. w.

Eine Serie von Bügeln aus dem Etablissement des Herrn Schneider zu Basel, von Central-America, Brasilien, Malacca, Celebes, Neu-Süd-Wales und Neu-Seeland, darunter ein schönes Exemplar der seltenen Ibisart *Leucibis longirostris*, Wagler.

Eine Anzahl vom Museum Godffroy in Hamburg angekaufter Vögel von den Viti-, Samoa- und Pelew-Inseln, darunter mehrere der neuerlich durch Dr. Finck und M. E. L. Layard beschriebenen Arten, der merkwürdige *Leptornis viridis*, der kleinere Paradiesschmätzer, *Lamprolia minor*, Kleinschm., schöne Pärchen der Grün- und Orangetauben (*Chrysoena viridis* und *Ch. victor*), die Varietät der Kragentaube (*Caloenas nicobarica*) von den Pelew-Inseln. Ausserdem einige Nester und Eier von Ninafu und den Samoa-Inseln.

Eine reizende Gruppe von drei Individuen der californischen Schopfwachtel (*Callipepla californica*), präparirt von Herrn A. Reischek, der gegenwärtig an dem zoologischen Museum zu Christchurch in Neu-Seeland als Taxidermist thätig ist.

Ein Pärchen von Homeyer's Würger (*Lanius Homeyeri*), im März 1876 in der Gegend von Astrachan erlegt, welches von den Herren Dr. Rey und Hellwig in Leipzig bezogen wurde.

Sechs sehr schöne, von Herrn Schistl in Fischamend präparirte Nestgruppen von einheimischen Vögeln, mit Nestjungen und Eiern. Hiervon wurden jene

der Rohrweihe (*Circus aeruginosus*), Schwanzmeise (*Mecistura caudata*) und Stockente (*Anas boschas*) aus unseren „Mittheilungen“ Nr. 7, S. 47, die von der Uferschwalbe (*Cotile riparia*), dem Wachtelkönig (*Crex pratensis*) und der Lachmöve (*Larus ridibundus*) ebenda 1878, Nr. 1, S. 10, besprochen.

Ein Geschenk des Herrn Dr. A. B. Meyer, Director des zoologischen Museums zu Dresden, sind 14 Arten von Tabakan auf Gross-Sangi, einer der nördlich von Celebes gelegenen Sangi-Inseln. Ich nenne darunter die interessanten Eisvögel *Cittura sangirensis* Sharpe und *Cyclops fallax* Schl., den grossen Pirol (*Broderipus formosus*, Cab.), den Grossschnabelpapagei (*Tanygnathus megalorhynchus*), den zierlichen Blumensauger *Nectarinia Duvvenbodii*. Diese Serie bildet eine sehr erfreuliche Acquisition, besonders da die Vögel der Sangi-Gruppe erst in neuester Zeit bekannt geworden sind.

Von Herrn Grafen Branicki erhielt die Sammlung einen jüngeren Hahn und eine Henne des kaukasischen Birkhuhnes (*Tetrao Mokokosiewiczi*), worüber Näheres in Nr. 5, S. 25 und 29 der „Mittheilungen“ enthalten ist.

Fernere Geschenke sind:

Ein Pärchen des Rosenstaars (*Pastor roseus*) aus Suszcyen im Tarnopoler Kreise Galiziens, am 27. Mai 1875 erlegt, von Seiner Excellenz Herrn Grafen Wladimir Dzieduszycki. Vgl. „Mittheilungen“ Nr. 7, S. 47.

Ein schönes Exemplar des virginischen Cardinalkernbeissers von H. A. Diller, k. k. Finanzministerialbeamten.

Die von Herrn Steger erhaltene weissliche Abänderung der Rauchschwalbe, über welche in den „Mittheilungen“ Nr. 11, S. 80 Näheres angegeben ist, endlich zehn schön ausgestopfte Exemplare der im nördlichen Böhmen gehaltenen Taubenrace, von Herrn Josef Raaz, aus Neustadt bei Friedland.

Durch Tausch wurden erworben:

Von Herrn L. Taczanowski in Warschau einige Singvogelarten vom Ussuri und der Küste des japanischen Meeres, dann Vogelbälge vom Baicalsee durch Dr. Dybowski gesammelt, von der Küste des japanischen Meeres, und aus Peru, letztere wohl von H. Stolzman eingesendet. Unter den ersteren befindet sich auch ein

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [002](#)

Autor(en)/Author(s): Newald Johann

Artikel/Article: [Seltene Vögel in der Umgebung Wiens. \(Schluss\) 18-22](#)